

## Verstärkter Zuckerrübenbau im Jahre 1916.

Das preussische Landwirtschaftsministerium veröffentlicht folgende Darlegungen:

Im verfloffenen Jahre stand der Zuckermarkt im Zeichen des Ueberflusses. Alte Bestände waren noch reichlich vorhanden, dazu kam eine neue volle Ernte, der Ausfuhr waren durch den Krieg die größten Absatzgebiete verschlossen, unsere Versorgung mit Zucker schien also überreichlich gesichert. Der vorauszu sehende Mangel an Stickstoffdünger gebot ebenfalls Zurückhaltung im Rübenanbau, nichts lag demnach näher als der Entschluß, einen Teil der Rübenanbaufläche, deren Ertrag, wie man annahm, für die Zuckerverforgung nicht gebraucht würde, zum Anbau von Brotgetreide zu verwenden. Wenn auch die in Frage kommende Fläche im Verhältnis der gesamten Ackerfläche des Reiches nur gering war, so durfte man doch von den in guter Kultur stehenden Rübenböden einen beträchtlichen Zuwachs an Getreide, namentlich an Weizen erwarten. Dies schien zu jener Zeit äußerst erwünscht, da der Beweis noch nicht erbracht war, daß es möglich sei, den Brotbedarf bei sparsamer Wirtschaft auch mit den Ertragsnissen geringerer Ernten zu decken. Die große Mehrzahl der Sachverständigen war sich über die Richtigkeit der Verwendung eines Teils des Rübenlandes zum Getreidebau völlig einig.

Wie schnell und wie gründlich hat sich das Bild geändert! Die Verfütterung des Zuckers räumte unter den Beständen gewaltig auf, dazu kam eine erhebliche Vermehrung des menschlichen Verbrauchs: Ersatz des Fettes durch Zucker, großer Bedarf für die Verwertung der reichen Obsterte, gesteigerter Zucker- und Schokoladeverbrauch an der Front usw. Die Trockenheit des 1915er Sommers ging an den Rübenschnitten auch nicht spurlos vorüber, und so muß heute im Gegensatz zu der im vorigen Herbst herrschenden Auffassung das patriotische Empfinden der Rübenbauer zugunsten eines vollen, womöglich gesteigerten Anbaues der Zuckerrübe in Anspruch genommen werden. Für diese Vermehrung sprechen mannigfache Gründe. Einmal ist mit einem gesteigerten Verbrauch von Zucker mindestens in demselben Maße wie im Vorjahre zu rechnen, denn die Ursachen, die ihn hervorgerufen haben, bestehen weiter. Ferner hat sich die Melasse im Krieg als Grundpfeiler der Futtermittelversorgung erwiesen. Außerdem ist eine Anzahl von Fabriken im Bau, in denen unter Verwendung von Melasse Futtermittel hergestellt werden soll. Für diese Anlagen muß das erforderliche Rohmaterial gesichert werden, den es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß es dringend notwendig ist, den verfügbaren Bestand an eiweißhaltigem Futter zu vermehren, um eine volle Verwertung der in den landwirtschaftlichen Betrieben selbst erzeugten, der Mehrzahl nach eiweißarmen Futtermittel zu ermöglichen. Eine Verminderung des Rübenanbaues würde schon aus diesen Gründen äußerst bedenklich erscheinen.

Von rund 34,5 Millionen Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche sind im Jahre 1913 rund 533 000 Hektar, also etwa 1½ Prozent mit Zuckerrüben für die Zuckerverzeugung angebaut worden. In den 10 Jahren 1904—1913 wurden rund 28,8 Tonnen Rüben auf den Hektar geerntet. Wenn man die Ertragsminderung infolge der bestehenden Düngungs- und Bestimmungsschwierigkeiten auf 6 Tonnen für den Hektar veranschlagt, so entspricht dies einer Minderernte von etwa 20 Prozent. Demgemäß wären von der 533 000 Hektar betragenden Anbaufläche des Jahres 1913 mit Sicherheit nur 12,2 Millionen Tonnen Rüben zu erwarten, während im Jahre 1913 bei einem Hektarertrag von 31,8 Tonnen 16,9 Millionen Tonnen Rüben geerntet wurden. Da durchschnittlich (ohne Melasseausbeute) 6,5 Teile Rüben auf einen Teil Rohzucker entfallen, so würden die oben für 1916 berechneten 12,2 Millionen Tonnen Rüben 1,9 Millionen Tonnen Rohzucker entsprechen, während die 16,9 Millionen Tonnen Rüben des Jahres 1913 an Rohzucker 2,6 Millionen Tonnen lieferten. Mit Sicherheit kann man also bei einer gleichbleibenden Anbaufläche im Jahre 1916 nur mit rund 73 Prozent der Zuckerverzeugung des Jahres 1913 rechnen. Auch der sonst aus Melasse gewonnene Zucker — es handelte sich im Jahre 1913 um rund 80 000 Tonnen — wird im kommenden Jahre nicht zur Verfügung stehen, weil alle Melasse für Futterzwecke in Anspruch genommen werden muß. Der Zuckerbedarf im Reich beziffert sich in normalen Zeiten auf rund 1,5 Millionen Tonnen. Wenn man die durch den Krieg bedingte Steigerung sehr mäßig mit einem Fünftel veranschlagt und berücksichtigt, daß wenigstens die Nachprodukte zur Fütterung verfügbar bleiben sollten und daß der Zucker zur Zeit ein überaus wertvolles Austauschobjekt darstellt, so geht auch aus dieser Rechnung hervor, daß bei gleichbleibender Anbaufläche nur mit einer zur Befriedigung des Bedarfes gerade ausreichenden Zuckerverzeugung gerechnet werden kann, während eine Steigerung darüber hinaus nicht nur aus den verschiedensten Gründen dringend erwünscht ist, sondern sich mit Sicherheit auch reichlich bezahlg machen wird.

Das alles spricht also für die Notwendigkeit der Vermehrung der Anbaufläche der Zuckerrübe. Mit der Zuckerrübe stehen aber beim nächstjährigen Anbau hauptsächlich die Futterrüben, Kartoffeln und das Getreide, namentlich die Weizen, in Konkurrenz. Die ersteren bringen bei der zur Zeit bestehenden höheren Bewertung aller Futterstoffe einen höheren Selbertrag als früher, daselbe gilt, wenn auch nicht in demselben Maße, für Kartoffeln und Weizen. Bei der Entscheidung der der Zuckerrübe im nächsten Jahre zu gewährenden Anbaufläche werden die Rübenbauer auch nicht übersehen dürfen, daß aller Voraussicht nach die Erzeugnisse des Rübenbaues eine gegen früher beträchtlich höhere Bewertung finden werden, falls die Verwertung der 1916er Ernte in die Friedenszeit fallen sollte. Mit einer höheren Verwertung ist deshalb unter allen Umständen zu rechnen. Um eine solche auch den Rübenbauern zugute kommen zu lassen, beabsichtigt die Regierung eine Bestimmung zu treffen, wonach der Grundpreis der bereits abgeschlossenen Rüben dem etwaigen Steigen der Zuckerrübenpreise in angemessenem Verhältnis folgen muß. Der Rübenbauer wird dann auch in dieser Beziehung gesichert sein. Im laufenden Jahre ist die Beschlagnahme des vierten Teiles der Schnitzel außerordentlich störend empfunden worden. Die Trockenheit des letzten Sommers hat aber einen so gewaltigen Ausfall an Rau- und Körnerfutter zur Folge gehabt, daß die Inanspruchnahme eines Teiles der Schnitzel unumgänglich notwendig war, wenn der dringendste Bedarf der für die Erhaltung der Gesamtwirtschaft wichtigsten Tierhaltungen gedeckt werden sollte. Ausschlaggebend für die Frage, ob auch im nächsten Jahr eine Beschlagnahme der Schnitzel stattfinden müssen, wird der Ausfall der nächsten Ernte an Körner- und Rauhfutter, sowie die Möglichkeit der Einfuhr von Futtermitteln aus dem Ausland sein. Wenn aber eine solche Beschlagnahme überhaupt erforderlich sein sollte, wird sie sich unter allen Umständen innerhalb der gleichen Grenzen halten wie in diesem Jahre. Der weit überwiegende Teil der Rückstände wird also dem Rübenbauer keinesfalls entzogen werden.

Hiernach erfordert das Interesse der Gesamtwirtschaft einen möglichst umfangreichen Anbau der Zuckerrübe. Jeder rübenbauende Landwirt sollte bestrebt sein, mindestens die bisherige Fläche, wenn irgend möglich aber ½ bis ¼ mehr als bisher anzubauen.